



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen



Kooperationsprojekt - Digitalisierung Drucksachen der Bremischen Bürgerschaft

Verhandlungen der Bremischen Bürgerschaft 1905

18.04.1905 - 12. Sitzung

Staats-und Universitätsbibliothek Bremen - Digitale Sammlungen

N^o. 12.**Verhandlungen der Bürgerschaft.**

Sitzung vom 18. April 1905.

Gegenstand der Tagesordnung:

Beeidigung und Einführung des neuerwählten Mitgliedes des Senats.

Die Bürgerschaft versammelte sich gegen 11 Uhr vormittags in ihrem Sitzungssaale. Als der Ratsdiener 11 Uhr 8 Minuten erschien, um die Bürgerschaft zur gemeinschaftlichen Sitzung mit dem Senat zu bitten, betrat Herr Senator Dr. Dreyer in Begleitung des Präsidenten der Bürgerschaft, Herrn Theodor Gruner und des Vizepräsidenten Herrn August Tebelmann den Saal. Dort richtete Herr Theodor Gruner an den aus der Bürgerschaft Scheidenden folgende Ansprache:

„Hochgeehrter Herr Senator! Im Namen der Bürgerschaft, in deren Kreise Sie heute zum letzten Male weilen, lassen Sie mich Ihnen unseren herzlichsten Glückwunsch zu Ihrer Erwählung in den Senat wiederholen. Zwar vermischt sich mit der Freude über die Ihnen zu teil gewordenen Ehre das wehmütige Bewußtsein, einen langjährigen und hochgeschätzten Kollegen verlieren zu müssen, aber die Tatsache, daß Sie auch in Zukunft für das Gemeinwesen wirken werden, muß die Bürgerschaft für Ihr Ausscheiden entschädigen. Sie haben Ihr lebhaftes Interesse für unsere öffentlichen Angelegenheiten durch unermüdete Tätigkeit in der Bürgerschaft bewiesen und in einer großen Zahl von Deputationen und Kommissionen für das Wohl unseres Staates gestrebt und gearbeitet, wofür ich Ihnen heute den wärmsten Dank Ihrer Kollegen ausspreche. Die fortschreitende Entwicklung Bremens stellt immer größere Anforderungen an die Zeit und die Kraft eines jeden, der sich für das öffentliche Wohl interessiert, und die gewissenhafte

Erfüllung der in dieser Beziehung übernommenen Pflichten erfordert eine stetig wachsende Hingabe an dieselbe. Nunmehr sind Sie berufen, an der Regierung teilzunehmen, und wenn sich in Zukunft auch Ihre Wirksamkeit nicht mehr in dem Maße in der Öffentlichkeit abwickeln wird als bisher, so werden die Anforderungen an Ihre Arbeitskraft und Freudigkeit in erhöhtem Grade Ihnen Gelegenheit geben, Ihre Kenntnisse und Ihre Erfahrung auf den verschiedensten Gebieten zum Besten der Allgemeinheit zu verwerten. Mit dem aufrichtigen Wunsche, daß Ihre neue Tätigkeit unserem ganzen Gemeinwesen zu reichem Segen, Ihnen selbst aber zu vollster Befriedigung gereichen möge, und mit der Bitte, Ihren bisherigen Kollegen aus der Bürgerschaft ein freundliches Andenken bewahren zu wollen, sage ich Ihnen in unserer aller Namen herzlich Lebwohl!“ (Beifall.)

Herr Senator Dr. Dreyer antwortete sofort mit folgenden Worten:

„Hochgeehrter Herr Präsident! Nehmen Sie meinen herzlichsten Dank für die freundlichen Worte, die Sie mir zum Abschied zugerufen haben. Als ich, Herr Präsident, vor sieben Jahren in die Anwaltschaft eintrat, hatte ich keine Ahnung davon, daß ich jemals berufen sein werde, hier im öffentlichen Leben mitzuwirken. Es waren zum Teil Zufälligkeiten, die mich in diese Bahn hineingetrieben haben. Als ich vor neun Jahren zum erstenmal in die Bürgerschaft kam, war ich ein vollständiger Neuling auf dem Gebiete des

öffentlichen Lebens, ich kann aber sagen, daß ich mit Lust und mit Liebe in die Versammlung eintrat, und dann ergriff mich der Zauber, der mit dem öffentlichen Wirken nach meiner Ansicht verbunden ist. Die Herren, die mit mir hier zusammen gearbeitet haben, werden mir hoffentlich bestätigen, daß ich mit voller Lust und Befriedigung hier meine Kräfte entfaltet habe, es hat mir wirklich volles Genüge und volle Befriedigung gewährt, hier in Ihrer Mitte tätig sein zu dürfen. Wenn ich auf diese Tätigkeit zurückblicke, so mischt sich dazu noch ein anderes Gefühl. Meine verehrten Herren, Sie werden den Eindruck gewonnen haben, daß ich meine Meinung mitunter etwas offen ausgesprochen habe, und die Folge davon ist gewesen, daß ich mit allen oder mit vielen der Herren öfter im Widerspruch gestanden habe, aber ich hatte dabei immer den Eindruck, daß sich niemals persönliches dazu mischte und daß ich mich mit Ihnen im großen und ganzen gut vertragen habe. Wenn ich nun in meine neue Tätigkeit eintrete, zunächst allerdings in der Versenkung verschwinde, dann aber wieder hervortrete, so werden sich jedenfalls öfters auch wieder Meinungsverschiedenheiten geltend machen, wenn ich meiner geraden Ueberzeugung folge — denn schließlich kann man es nicht allen recht machen — aber ich hoffe, daß es so, wie es bisher gewesen ist, auch bleiben wird, daß wir schließlich auch immer wieder in Freundschaft auseinander kommen.

Meine Herren! Im Laufe dieser neun Jahre meiner Tätigkeit in der Bürgerschaft habe ich so recht gelernt, welch ungeheuern Wert die Selbstverwaltung für ein Gemeinwesen hat, nicht allein für die Bürger, sondern auch für die Regierenden. Und da ist es für mich eine außerordentliche Beruhigung, daß ich auch ferner gezwungen sein werde, mit Männern aus dem praktischen Leben zusammen zu arbeiten. Ich glaube, ein hoher Wert dieser gemeinschaftlichen Arbeit liegt auch darin, daß sie dazu führt, im Denken bescheiden zu sein und sich nur als ein Glied in der großen Kette zu betrachten, die uns alle zu gemeinsamer Arbeit verbindet.

Verehrter Herr Präsident! Wenn es mir auch schlecht anstehen würde, von Ihrer Tätigkeit in der Bürgerschaft zu reden, so darf ich doch meiner Empfindung Ausdruck geben, daß ich von jeher eine warme Verehrung für Sie empfunden habe, und ich weiß, in dieser Richtung sind alle Herren der Bürgerschaft mit mir einig. (Lebhafter Beifall.) Und wenn ich Ihnen zum Abschied die Hand reiche, so tue ich das mit dem aufrichtigen und innigen Wunsch, daß Sie unserer Vaterstadt und der Bürgerschaft noch recht lang erhalten bleiben mögen.“ (Lebhafter allseitiger Beifall.)

Die Bürgerschaft begab sich nun in die obere Rathshaushalle. Herr Bürgermeister Dr. Pauli eröffnete die gemeinsame Sitzung von Senat und Bürgerschaft und verlas dann folgende Ansprache:

„Es ist eine erfreuliche Erscheinung, auf die wir Bremer stolz sein können, daß unserer guten Stadt die Eigenschaft beivohnt, alle, die von anderen deutschen Staaten zu uns kommen, trotz der Eigenart, die unserer Stadt und ihrem öffentlichen wie privaten Leben beivohnen, unwiderstehlich in ihren Bann zu ziehen und sie zu guten Bremern zu machen, die alles, was Bremen an Freud und Leid zuteil wird, als eigene Freude und Leid empfinden und mit ihrem ganzen Denken und Handeln der neuen Heimat angehören.“

Zu den Männern, deren Lebensgang diese Erfahrung bestätigt, gehörte auch der jetzt heimgegangene Senator Schulz. Obwohl er durch Geburt, Erziehung und bisherige Laufbahn einem andern deutschen Staat angehörte und erst im Mannesalter stehend der unsere wurde, ist er doch mit Leib und Seele ein Bremer geworden. Und da er eine Reihe vorzüglicher Eigenschaften besaß, ein großes Geschick, sich in fremde Verhältnisse hineinzufinden, eine hervorragende Gewandtheit in der Behandlung der ihm übertragenen Geschäfte, einen raschen, durch juristisches Wissen geschärften Blick für die Aussonderung alles Unwesentlichen und die Erfassung dessen, worauf es ankommt, so war es nicht zu verwundern, daß der Heimgegangene in dem ihm zunächst angewiesenen, vielseitigen Wirkungskreise in unserer lebendig emporstrebenden Hafenstadt Bremer haben aller sich ihm anbietenden Schwierigkeiten Herr wurde. Zugleich wußte er durch sein urbanes und allen Verhältnissen die beste Seite abgewinnendes Wesen rasch die allgemeinste Zuneigung und Hochschätzung sich zu verschaffen. So konnte es nicht fehlen, daß die Bremerhavener ihren Amtmann alsbald auch in die Bürgerschaft wählten, wo ihm im Staatswesen ein größerer Wirkungskreis und bald auch der Weg in den Senat sich öffnete.

Die treffliche Weise, in der er sich als Mitglied des Senats bewährt hat, wo ihm auch für vier Jahre die Würde des Bürgermeisters zuteil wurde, brauche ich hier nicht ins Gedächtnis zu rufen, da alle, die wir hier versammelt sind, dessen genugsam Zeuge gewesen sind. Alle die hervorragenden Eigenschaften, deren ich vorhin gedachte, fanden jetzt ein weiteres Feld der Betätigung, gehörte er doch nacheinander einer Reihe der wichtigsten Verwaltungszweige an, die er mit stets bewährter Sicherheit leitete, darin auch dann nicht ruhend, als ein schweres Siechtum die Kräfte des Alternden zu lähmen begann, bis endlich der Tod ihn überraschte. Mit Schmerzen haben wir den so erfahrenen und im persönlichen Verkehre so liebenswürdigen Mitarbeiter aus unserem Kreise scheiden sehen, und alle werden wir ihm nachrühmen, daß er sich um unser Staatswesen in hohem Maße verdient gemacht hat.

Dem dringenden Bedürfnisse, daß die so im Kreise der rechtsgelehrten Mitglieder des Senats entstandene Lücke wieder durch einen Rechtsgelehrten ersetzt werde, hat dank den Vorschriften unserer Verfassung entsprochen werden können, und so begrüße ich Sie, mein geehrter

Herr Doktor, mit Freuden in Ihrer neuen Würde. Ich tue das aber auch deshalb, weil Sie durch Ihre Tätigkeit im öffentlichen Leben, in der Bürgerschaft und in Ihrem Berufe sich die allgemeinste Anerkennung erworben haben. Und daß Ihr Beruf der eines Rechtsanwalts war, macht Sie für den Senat besonders wertvoll. Denn in besonderem Maße hat ein beschäftigter Anwalt, wie Sie es gewesen, Gelegenheit, die verschiedensten Klassen der Bevölkerung in ihren Anschauungen und Bedürfnissen kennen zu lernen, auch Erfahrungen zu sammeln über die Wünsche der Bürger gegenüber den Verwaltungsbehörden und bezüglich der Handhabung der Gesetze, Erfahrungen, die Sie verwerten werden, wenn Sie selbst in diese Verwaltungen eintreten.

Sie treten aber in sie ein zu einer Zeit und unter Umständen, die manches dunkle Gewölk an dem wirtschaftlichen und politischen Himmel unseres Gemeinwesens blicken lassen. Wünsche und Pläne, die seit Jahren uns beschäftigen, um die Lebensbedingungen von Bremens Handel und Schifffahrt gedeihlicher zu gestalten, sind teils nur in verkümmertem Gestalt verwirklicht, teils ist ihre Verwirklichung bedroht durch mangelnde Erkenntnis und Würdigung ihrer Bedeutung nicht für Bremen allein, sondern auch für seine

Nachbargebiete und für das Reich. Dazu lastet auf uns wie auf dem Reiche ein sich mehrendes Mißverhältnis zwischen den notwendigen finanziellen Anforderungen und den Mitteln zu ihrer Befriedigung. Einige Hoffnung dürfen wir zwar schöpfen aus der Wahrnehmung, daß die Depression, die seit einiger Zeit Bremens Handel bedrückt, anscheinend zu weichen beginnt, aber es bedarf der Anstrengung aller Kräfte, des einmütigen Sinnes und einmütiger Entschlossenheit aller Bürger, um der Schwierigkeiten Herr zu werden, die uns umdrängen.

Hierbei mitzuhelfen, geehrter Herr Doktor, wird Ihre Aufgabe sein. Im übrigen wartet Ihrer ein volles Maß von Geschäften, die eine tüchtige Arbeitskraft und eine durch Erfahrungen befruchtete Kenntnis des Rechtes erfordern.

Möge die Erfüllung dieser Aufgaben Ihnen zur Freude und der Gesamtheit zum Segen gereichen.

So fordere ich Sie denn auf, den Ratmanns Eid zu leisten."

Nachdem dies geschehen, nahm der neue Senator seinen Platz im Senat ein und die gemeinschaftliche Sitzung wurde geschlossen.

